Kolumne

Horch in der Ferne, die Glocken die erklingen und rufen. Auf, auf zu den Waffen Kameraden, der Ruf es eidgenössischen Schützenfestes im fernen Wallis schallt durch das Land.

Wir, die Feldschützen Gesellschaft des braven Dörfleins an der Thur, Uesslingen folgen dem Ruf, schnüren unser Bündel, entstauben und entrostet unsere Flinten. 20 tapfere Schützen steigen, angeführt von unserem Präsidenten, mit verstohlen weg geputzten Tränen ob dem Verlust der Lieben für 3 lange Tage, in den Bus, der gelenkt von einem kundigen Chauffeur Namens René uns ins Wallis fahren wird. Als der Bus sich einen Weg durch die am Wegesrand stehenden, mit Blütenblättern werfenden und mit Blumen geschmückten Maiden (hei das wäre schön gewesen) gebahnt hat, ging es flott Richtung dem ersehnten Ziel, Raron.

Nach einer schönen Strecke, die wir zurückgelegt hatten, rief bei den einen die Lunge und den anderen die Blase und bei den noch anderen der Magen. Also war eine Rast angesagt. Am Wegesrand fanden wir eine liebevolle Stelle an der wir kurz unser Lager aufschlugen und unsere Bedürfnisse befriedigen konnten. Auch wurden neue Freundschaften geschlossen, unser Präsident zum Beispiel machte eine neue Bekanntschaft, ja vielleicht eine Freundin fürs Leben. In einem Gärtchen stand eine kuhäugig dreinblickende Kuh mit einem Schriftzug „MARCHE“ auf der Flanke und erstarrte zur Statue als sie Markus erblickte und ich denke es war gegenseitig, denn als der Aufbruch nahte mussten wir ihn regelrecht loseisen von dem immer noch erstarrten Tier. Jaja Pflichterfühlung kann hart sein.

Mit einem lustigen Liedchen auf den Lippen verheilte der Schmerz jedoch schnell und schon waren wir in Sion, unserem Domizil für die Zeit unseres Verweilens. René machte noch eine Stadtrundfahrt bevor er uns zu unserem Hotel, dem „Elite“ brachte. Nach Bezug der Zimmer, ich teilte meines mit Föns, einem wahrlich feinen und ehrlichen Kameraden, fragte ich mich ob das Wort Elite, im französischen eine andere Bedeutung hat als in meiner Muttersprache. Elite sollte doch die Spitze oder auch das Beste bezeichnen. Was wir da aber vorfanden war nicht die Spitze, das Beste war es auch nicht, es war vielmehr..... aber lassen wir das, Föns und ich, wir sind doch Naturburschen die nicht abschreckt, also ehrlich.

Am Abend dann wurden wir auf Matthias Empfehlung zu einem alten Gemäuer geführt, in welchem eine Weinkellerei befand. Nach einer Degustation von güldenen und roten Tropfen, den Erläuterungen eines, unserer Sprache kundigen und freundlichen Herrn, wurden wir zu Tisch gebeten zu einem Raclette feinsten Art. Auch dazu gab es einen feine Tropfen und zum Abschluss noch einen Kaffee und ein klares Wässerchen welches nur zögerlich von meinen Mitstreitern angenommen wurde. Bis zu dem Zeitpunkt als der freundliche Einheimische die Zeche bekannt gab. Wir sahen uns erstaunt an und befanden den Preis doch recht angemessen, um nicht zusagen tief, auf dieses erfreuliche Ereignis musste man doch nochmals zu den Flaschen greifen, zumal die ja inklusive sind, und man will ja nicht den Verdacht aufkommen lassen dass es einem nicht geschmeckt hat. Also hoppla!

Am nächsten Morgen, ein Bild des Grauens, ach was, der blanke Horror. Einige oder besser gesagt einer unserer Kameraden (der Name ist der Redaktion bekannt) befand sich in einem bedauernswerten Zustand. Ein Drache mit brennend roten Augen und schwefelndem Atem, hätte in Markus Heini (ups jetzt ist mir der Name doch noch raus gerutscht) seinen Meister gefunden. Auch die Orientierungslosigkeit war nicht gespielt, das merkte man sofort. Mit lautem Jubel und heftigem Schultern-

klopfen, gratulierte man ihm, als einem der Überlebenden, der in der Stadt marodierenden und randalierenden Gruppen von Einheimisch die die Touristen unter Androhung von Gewalt zwingen übermässig Alkohol zu trinken.

Mit diesem Mann stiegen wir in den Bus und auf ging es zum ersten kulturellen Event, die Besichtigung des Lac Souterrain de Saint-Léonard, dem grössten unterirdischen See Europas. Die Luft war kühl, das Wasser frisch und unsere Lebensgeister erwachten. Im überigen, der See war sehr imposant und wir mussten ihn nicht schwimmend durchqueren, sondern wir wurden von einem ortskundigen Gondoliere gerudert.

Der zweite kulturelle Anlass stand uns derart erfrischt bevor, das Schiessen auf das schwarze Rund, und der Wettstreit wer wohl der beste sein wird beim schicken des launischen Bleis auf die begehrte Mitte der Scheibe, der wohl gestalten.

Doch davon im dösieten Teil.